

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1891**

25.12.1891 (No. 353)

# Karlsruher Zeitung.

Freitag, 25. Dezember.

№ 353.

Expedition: Karl-Friedrich-Strasse Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.  
Vorausbezahlung: vierteljährlich 3 M. 50 Pf.; durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung, Briefträgergebühr eingerechnet, 3 M. 65 Pf.  
Einrückungsgebühr: die gewöhnliche Preistabelle oder deren Raum 20 Pfennige. Briefe und Gelder frei.

1891.

Des heiligen Weihnachtsfestes wegen erscheint unser nächstes Blatt am Samstag Mittag.

Am 1. Januar beginnt ein neues Abonnement auf die „Karlsruher Zeitung“. Wir gestatten uns, zu demselben alle diejenigen ergehen einzuladen, denen daran gelegen ist, ein Blatt zu erhalten, welches vor allem auf die strengste Zuverlässigkeit seiner Mittheilungen und auf eine sachliche Behandlung aller Tagesfragen das größte Gewicht legt. Wie bisher, so wird die „Karlsruher Zeitung“ auch in Zukunft bestrebt sein, diese Zuverlässigkeit der Berichterstattung durch die sorgfältigste Auswahl in dem vorliegenden Material und durch Korrespondenzen gutunterrichteter Mitarbeiter zu wahren. Was die Richtigkeit der Berichterstattung betrifft, so glauben wir darauf hinweisen zu dürfen, daß die „Karlsruher Zeitung“ einen ausgedehnten Depeschendienst hat. Ueber alle Vorkommnisse im Lande, die ein allgemeineres Interesse in Anspruch nehmen, wird die „Karlsruher Zeitung“ durch zahlreiche Korrespondenten gewissenhaft und rasch informiert. Die Bertheilung der letzteren ist eine solche, daß alle Landestheile gleichmäßig Berücksichtigung finden.

Mit Rücksicht auf die Tagung der Badischen Ständekammern ist darauf hinzuweisen, daß kein anderes badisches Blatt über die Verhandlungen beider Kammern mit der gleichen erschöpfenden Ausführlichkeit berichtet wie die „Karlsruher Zeitung“.

Den landwirthschaftlichen Angelegenheiten hat die „Karlsruher Zeitung“ von jeher besondere Aufmerksamkeit zugewendet und wird dies auch in Zukunft thun.

Die Pflege eines guten Feuilletons bildet für die „Karlsruher Zeitung“ den Gegenstand besonderer Sorgfalt und kommt in der Wahl spannender Erzählungen und anregender Aufsätze zum Ausdruck. Das Bestreben der „Karlsruher Zeitung“ in dieser Richtung geht namentlich dahin, eine gediegene und laute Familienlektüre, unter Bevorzugung deutscher Schriftsteller, zu bieten.

Der Abonnementspreis der „Karlsruher Zeitung“ beträgt für das Vierteljahr 3 Mark 50 Pf., bei Bezug durch die Post im Gebiete der deutschen Postverwaltung einschließlich der Zustellungsgebühr 3 Mark 65 Pf.

Die Expedition der „Karlsruher Zeitung“.

## Amtlicher Theil.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 17. Dezember l. J. gnädigt geruht, den Professor Dr. Ziegler gefallenen Wahl zum Prorektor der Universität Freiburg für das Studienjahr 1892/93 Höchsthochseiner Bestätigung zu ertheilen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter dem 17. Dezember d. J. gnädigt geruht, den Privatdozenten in der naturwissenschaftlich-mathematischen Fakultät der Universität Heidelberg

Dr. Paul Jacobson und Dr. Martin Möbius den Charakter als außerordentliche Professoren zu verleihen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 17. Dezember 1891 gnädigt geruht, die mit der probeweisen Verleihung von Kassierstellen betrauten Oberpostdirektionssekretäre Anton Keller von Neckarhausen und Gustav Rutsch von Sprottau (Preußen) zu Postkassierern, Erstere bei dem Bahnpostamt Nr. XXVII in Mannheim, Letzteren unter Vorbehalt seiner Staatsangehörigkeit bei dem Postamt Nr. II hier zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 17. Dezember 1891 gnädigt geruht, den mit der probeweisen Verleihung einer Oberpostsekretärstelle bei dem Kaiserlichen Postamt in Pforzheim betrauten Postsekretär Hermann Klein von Büchenau (Preußen) unter Vorbehalt seiner Staatsangehörigkeit zum Oberpostsekretär bei dem genannten Postamt zu ernennen.

Seine Königliche Hoheit der Großherzog haben unter'm 17. Dezember 1891 gnädigt geruht, den mit der probeweisen Verleihung der Vorsteherstelle bei dem Postamt II in Engen beauftragten Postsekretär Alois Fürst von Buchen zum Postmeister zu ernennen.

## Nichtamtlicher Theil.

Karlsruhe, den 24. Dezember.

Die französische Regierung hat den in den letzten Tagen angeländigten diplomatischen Schritt in Konstantinopel, die Ausweisung des französischen Journalisten Chabourne aus Bulgarien betr., nun zur Ausführung gebracht. Ein Telegramm aus Konstantinopel berichtet: „Der Agence de Constantinople zufolge überreichte der französische Botschafter, Herr Cambon, am 19. d. M. der Pforte eine Note, in der er ausführt, die Ausweisung des französischen Journalisten Chabourne aus Bulgarien habe ohne vorherige Inanspruchnahme der Intervention des französischen Konsulats in Sofia stattgefunden und somit liege eine Verletzung der zwischen Frankreich und der Türkei geltenden Verträge vor, welche auch für Bulgarien als einen integrierenden Bestandteil der Türkei Gültigkeit hätten. Der bulgarische Vertreter Bulfonitsch theilte dagegen Said Pascha mit, die Regierung Bulgariens habe zwar keine Korrespondenz mit dem französischen Agenten in Sofia gewechselt, doch habe der Minister Grefoff vor der Ausweisung Chabourne's mit dem französischen diplo-

omatischen Agenten Lanel gesprochen und letzterem gesagt, er könne der französischen Regierung über die Unterredung berichten. Lanel könne dieses, den meisten diplomatischen Agenten in Sofia bekannte Gespräch nicht in Abrede stellen. In hiesigen Regierungskreisen ist die Ansicht vorherrschend, daß die bulgarische Regierung allenfalls einen Formfehler begangen habe, sachlich sich jedoch im vollen Rechte befinde.“ Der Formfehler der bulgarischen Regierung, auf den diese Depesche Bezug nimmt, dürfte darin bestanden haben, daß der Minister Grefoff nur mündlich mit dem französischen Agenten sprach, statt an den letzteren eine förmliche diplomatische Note zu richten. Von bulgarischer Seite legt man aber Gewicht auf den Umstand, daß die Unterredung Grefoffs mit Lanel im Auswärtigen Amte stattfand, und legt diesen Umstand so aus, daß an dem amtlichen Charakter der Unterredung kein Zweifel bestehen könne. Im übrigen deutet der Schlußsatz der hier mitgetheilten Depesche aus Konstantinopel darauf hin, daß die Pforte, wenn sie auch die französische Note in entgegenkommender Form beantwortet wird, nichts unternehmen dürfte, was den Bulgaren weh thut.

In Bularest ist gestern ein königliches Dekret erschienen, das Senat und Kammer auflöst und die Neuwahlen auf die Zeit zwischen dem 1. und dem 7. Februar ausschreibt. Am 24. Februar sollen Johann die neuen Kammern zusammentreten. Lange hat König Karl sich gegen die Auflösung des rumänischen Parlaments gestäubt. General Floresco, der vor der Bildung des Cabinets Catargi an der Spitze des rumänischen Ministeriums stand, trat zurück, weil er die Zustimmung der Krone zur Kammerrückbildung nicht erlangen konnte. Dann unterblieb die von vielen Seiten schon als sicher angenommene Bildung eines Koalitionsministeriums, in welchem die Junimisten durch Carp vertreten sein sollten, weil die Junimisten gleichfalls die Auflösung des Parlaments begehrten und der König in diese Forderung nicht willigen mochte, nachdem er Herrn Floresco das gleiche Ersuchen verweigert hatte. Es wurde wiederum ein konservatives Kabinet, unter dem Vorsitze Catargi's, gebildet; aber am ersten Tage nach dem Wiederzusammentritt der Kammern erhielt das Kabinet Catargi in der Kammer ein Mißtrauensvotum. Nach diesen Vorgängen hat der König sich nicht länger der Ueberzeugung verschließen können, daß die Wiederkehr stetiger Verhältnisse in Rumänien nur von einer Auflösung des Parlaments erhofft werden könne, und er hat diesen letzten Ausweg aus parlamentarischen Wirren beschritten. Die jetzt aufgelöste Kammer war nach den Neuwahlen am 11. Mai dieses Jahres eröffnet worden, sie hat somit nicht viel länger als sieben Monate bestanden. Auch die ihr vorangegangene Kammer war aufgelöst worden. Angesichts der jetzt angeordneten Neuwahlen

6. Das Strandhaus. Nachdruck verboten.

Eine Weihnachtsgeschichte von F. Meißner. (Fortsetzung.)

Jerome saß am Ofen, inmitten eines Nebels von Büchern. Seine Gedanken befanden sich in einer fremden Welt, in der es weder Nordwärme, noch Hochfluten, noch auch eine Charlotte gab. Seine Frau merkte das an dem halb unwilligen Stirnrunzeln, mit welchem er sie über seine Brille hinweg anblickte.

„Monsieur Briffot!“ sagte sie.

„Platz-II, madame?“ erwiderte er und legte sein Buch fort; dann stand er auf und holte einen Stuhl für sie herbei. Im Verkehr mit dem einzigen Weibe, das er jemals geliebt, hatte es der Professor niemals an der genauesten Beobachtung der rechten französischen Höflichkeitsformen fehlen lassen.

„Bist Du nicht hinunter an den Strand gehen, Jerome?“ fragte sie. „Die Luft kommt herein und Kapuzin Wittmad ist auch unten. Ich möchte gern das Zimmer in Ordnung bringen — für morgen.“

Gehorsam, wie immer, begann der Professor seine Jacke anzuziehen; er konnte aber dabei ein fragendes „Für morgen?“ nicht unterdrücken.

„Morgen ist Weihnachten,“ entgegnete sie mit verbaltener Aufregung in Stimme und Blick. „Ich möchte gern, daß wir in diesem Jahre den Tag feiern; ich freue mich sehr darauf, weil...“

Des Briffots Gesicht veränderte sich; seine Finger zögerten über dem letzten Jackknopf. „Gilt der Tag Dir mehr als andere Tage?“ fragte er trocken.

„Wir haben ihn nie gefeiert. Gott hat uns Gutes gethan, Jerome, und Weihnachten ist das Gedächtniß seiner Geburt, der Tag — sie sprach die Worte leise und mit sanfter Härlichkeit — an dem die Liebe in die Welt kam, als ein kleines Kind — als ein kleines Kind.“

Er sah sie lauernd an, dann erriff er Stock und Ohrometer und sagte, indem er die Thüre öffnete: „Höre, höre das Tosen des Meeres! Es wird dumpfer und drohender von Stunde zu Stunde. Wenn der Tod zu reden vermöchte, so könnte seine Stimme nicht anders klingen!“

Er rebete verächtlich, mit ängstlichem abwesendem Blick; dann sah er die dunkle Treppe hinunter. Gleich darauf aber kam er eilig zurück.

„Koffet es Dich viel, diesen Tag aufzugeben, Kind?“ fragte er, dicht an sie herantretend und seine Hand auf ihren Kopf legend.

„Deine Mutter feierte ihn“, entgegnete sie.

„Das weiß ich,“ sagte er und sah mit trübem, schmerzvollen Blicken auf das Feuer im Ofen, hinaus in die Nacht, überall hin, nur nicht auf ihr Gesicht. „Ihr Glaube aber ist nicht der meinige.“

„Jerome,“ bat sie sanft, „kann es nicht sein? Thue es mir zur Liebe — nur dieses einzige Mal! Ich habe mich seit langer, langer Zeit darauf gefreut! Wenn ich mich nun meiner eigenen Kindheit erinnern wollte? Wenn ich nun einige kleine Geschenke für Dich hätte? Laß uns morgen Weihnachten feiern!“

Ihre weiche, bittende Stimme rief ihm die des kleinen Billy wieder in's Gedächtniß. Sie hatte ihre Hände auf seinen Arm gelegt und blickte mit ihrem magern Gesichtchen zu ihm auf, mit dem Gesicht, das die Spuren aller ihrer jahrelangen, liebevollen, geduldigen Mühen trug. Sein suchendes Auge entdeckte noch die Spuren jener frischen Schönheit, die den Gelehrten zuerst zu dem süßen Kinde des Strandes gezogen. Und seltsam, noch in allen späteren Jahren, wenn Jerome seines Weibes gedachte, erschien sie ihm so, wie sie an diesem heiligen Abend ihn angeblickt hatte.

„Sei mir nicht böse, Charlotte“, flammelte er.

Sie meinte den Augenblick denagen zu müssen. „Wir feiern das Fest zusammen!“ rief sie eifrig.

Er machte sich aus ihren Händen los und ging mit langen, unsicheren Schritten im Zimmer umher.

„Ich kann nicht lägen! Ich kann Gott nicht belügen“, sagte er dumpf.

Als Charlotte den Ausdruck seines Gesichtes bemerkte, rief sie in ängstlicher Hast: „So laß es gut sein, Jerome; denke nicht mehr daran! Ich kann Dir ja meine kleinen Geschenke auch ohne Weihnachtsfeier geben! Denke nicht mehr daran, Liebster; es hat ja nichts zu bedeuten!“

Und doch hatte es eine Bedeutung für Jerome, der trotz seiner kindlichen Einfalt und trotz der erborgten Weisheit, mit der die Bücher sein Gehirn belagert — darunter auch erborgter Unglaube — in seiner Brust ein hartes, cholerisches Herz, und ein seines Ehrgefühl trug. Sie wurde gewahrt, daß ihre Worte in eine geheime Tiefe seiner Seele gedungen waren, die er ihr bisher noch nicht geoffenbart hatte.

„Was ist Dir, Jerome?“ Sie legte ihre zitternde Hand von neuem auf seinen Arm.

Er blieb stehen. „Meine Mutter feierte den Tag. Und als sie todt war, thaten wir Kinder dasselbe, damit sie sich freuen, wenn sie auf uns herabblinnte. Jetzt, da ich kein Kind mehr bin, weiß ich, daß sie niemals unsere Freude aus dem Jenkitts sehen konnte; denn nichts ist mehr von ihr übrig, als Staub und Knochen. Ich kann den Tag nicht feiern.“

Sie stand vor ihm und sah ihn an.

„Todt ist todt!“ rief er wild. „Wenn sie und mein Knabe eben so wenig jemals wieder mit mir verkehren oder mich sehen können, wie der Stein zu meinen Füßen, so kann ich auch nicht an den Tag glauben, an dem, wie Du sagst, das ewige Leben in die Welt gekommen sein soll!“

„Mir ist nichts lebendiger, als mein kleiner Billy. Es schmerzt mich, daß Du nicht auch so fühlen kannst,“ entgegnete Charlotte.

„Ehe er gestorben war, konnte niemand mich eine fromme Frau nennen; wenn jetzt aber gute Gedanken in meine Seele kommen, so weiß ich gewiß, daß mein Kind sie mir vom Herrn bringt.“

„Erinnerst Du Dich noch,“ begann er plötzlich, „wie unser Knabe zuweilen Stundenlang im Sonnenschein auf den Treppentritten saßen und träumen konnten?“

„Ich erinnere mich“, antwortete sie und wandte ihr Gesicht ab.

„Wenn ich ihn so sitzen sah,“ fuhr er fort, „dann dachte ich an meine eigene Jugend und an das Haus meines Vaters in Antwerpen. Wenn ich damals von meinem zukünftigen Leben träumte, da gab es nichts, das ich nicht spielend zu erreichen wäunte. Ich wollte ringen und kämpfen und siegen, wie noch kein Mensch zuvor. Ich wollte einer der Leiter der Menschheit werden, ich wollte — o Gott! — was wollte ich nicht? Aber was wurde endlich daraus?“ Hier glück seine Stimme einem schrillen, heiseren Schrei. „Ein Fleckchen, ein Samenlösschen befand sich in meinem Blut — ein Nichts — hab, ein Nichts! Mein Großvater starb als Trunkenbold, mein Vater starb als Opiumesser. Ich... Du kennst die alte Geschichte, Charlotte!“

Sie sah ihn nicht an; sie wollte seinen Argwohn nicht den Vorwurf in ihren Augen suchen lassen, der doch nicht darin lag. Wieder zeigten ihr bleiches Antlitz, ihre fest aufeinandergebissenen Zähne jene herausfordernde Energie, die Wittmad bemerkt hatte. Sie zog seine Hand an sich und lächelte sie. „Es war kein Verbrechen“, schluchzte sie — der alte Refrain so vieler langen Jahre.

(Fortsetzung folgt.)

mögen die Hauptbestimmungen für die Zusammenfassung der rumänischen Kammern angeführt werden. Der Senat besteht aus 120 in 2 Distriktswahlkollegien, die Deputiertenkammer aus 183 in 3 Distriktswahlkollegien gewählten Mitgliedern. Zur Wahlberechtigung sind 21, zur Wählbarkeit als Senator 40 Lebensjahre und ein jährliches Einkommen von 9400 Lei, als Deputierter 25 Lebensjahre erforderlich. Ein Lei steht ungefähr im Werte eines Franc.

Die politischen Verhältnisse in Brasilien scheinen nicht so trübe zu sein, wie vielfach aus den Nachrichten von revolutionären Bewegungen in einzelnen Provinzen geschlossen worden ist. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Rio de Janeiro, soweit es sich übersehen lasse, herrsche in ganz Brasilien im allgemeinen Ruhe; es scheine, daß der Zusammenhang der einzelnen Staaten der Republik erhalten bleibe. Der Aufstand in Rio Grande sei nicht sehr bemerkbar; das Leben bewege sich in den gewohnten Geleisen, man halte in Rio de Janeiro für sicher, daß sich Rio Grande nicht abtrennen wird. Wegen des in Brasilien herrschenden gelben Fiebers ordneten die Kaplata-Staaten eine Sperre für die Eingänge aus Rio de Janeiro an; der Handel Brasiliens habe aber bisher wenig gelitten. Das Korrespondenzzeichen, unter welchem die „Kölnische Zeitung“ dieses Telegramm aus Rio de Janeiro veröffentlicht, ist, wenn wir nicht irren, die Chiffre des bekannten deutschen Forschungsreisenden Hugo Böller. Wenn die Korrespondenz in der That von Böller herrührt, so darf sie als zuverlässig gelten. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ wendet sich gegen einige Äußerungen der „Nationalzeitung“, welche für die in Brasilien bestehenden Verhältnisse nicht günstig lauteten. Gegenüber dem von der „Nationalzeitung“ ausgesprochenen Zweifel, daß der soeben in Rio de Janeiro zusammengetretene Nationalkongreß vollständig sei und daß alle Staaten denselben voll befehligt haben, erfährt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ von zuständiger Seite, es könne für Jeden, der mit brasilianischen Verhältnissen vertraut ist, kein Zweifel darüber bestehen, daß die Besichtigung von Seiten aller Staaten erfolgt ist, da der am 3. November illegal aufgelöste Kongreß die Wiedereinberufung durch den neuen Präsidenten nur als die Rückkehr zu gesetzlichen Zuständen betrachtete und sie von vornherein in seinem Prozeß reklamiert hatte. Auch die Angabe der „Nationalzeitung“, daß das auf 30 000 Kontos geschätzte Defizit des Jahres 1890 einer Summe von 133 500 000 M. entspreche, bedürfe einer Berichtigung. In Gold sind 30 000 Kontos nur ungefähr 68 000 000 M. werth, und zu dem heutigen Wechselkurs nicht ganz 33 Millionen. Wühin ergibt sich in Wirklichkeit ein Unterschied von etwa 100 Millionen Mark mit der oben aufgestellten Berechnung. Wie aus den soeben von Rio eingetroffenen Briefen und Zeitungen vom 1. Dezember zu entnehmen ist, geht die Ansicht eines großen Theiles von Senatoren und Deputierten dahin, daß der jetzige Präsident, General Peixoto, keiner Neuwahl bedarf, sondern daß er als Nachfolger da Fonseca's während der üblichen Amtsdauer bis zum Jahre 1893 die Staatsgeschäfte zu leiten habe.

#### Deutschland.

\* Berlin, 23. Dez. Seine Majestät der Kaiser hatte am gestrigen Vormittage noch persönliche Meldungen mehrerer höherer Offiziere entgegengenommen. Am Nachmittage um 1½ Uhr sahen die Majestäten die Prinzessin Friedrich Karl zur Mittagstafel. Nach Aufhebung der Tafel unternahm die Majestäten einen gemeinsamen Spaziergang durch die Parkanlagen in der nächsten Nähe des Neuen Palais. Während der Abendstunden verblieb der Kaiser alsdann in seinem Arbeitszimmer. Zur Abendtafel war der Kapitän zur See Flügeladjutant Freiherr v. Senden-Bibran, Chef des Marinekabinetts, mit einer Einladung beehrt worden. Im Laufe des heutigen Vormittags arbeitete der Kaiser zunächst mit dem Chef des Militärkabinetts und darnach noch längere Zeit allein.

— Der langjährige Vertreter des Deutschen Reiches in den Vereinigten Staaten von Centralamerika, der Gesandte v. Bergen, wird dem Vernehmen nach im nächsten Frühjahr seinen Posten verlassen und zunächst zur Wiederherstellung seiner angegriffenen Gesundheit einen längeren Urlaub antreten. In Guatemala wird er durch den deutschen Ministerresidenten in Venezuela, Wirkl. Legationsrath Meyer, ersetzt werden, der seinerseits wieder den Legationsrath Dr. v. Kleist-Tychow, den Legationssekretär bei der preussischen Gesandtschaft in Württemberg, zum Nachfolger erhält.

— Dem Reichsbankpräsidenten Dr. Koch ist der türkische Medschidiorden erster Klasse (Großkreuz) von dem Sultan verliehen worden. Auch andere Beamte der Reichsbank haben türkische Ordensdekorationen erhalten. Wie übrigens aus Konstantinopel geschrieben wird, hat der Sultan auch bei der Bestattung des Majors Steffen wiederum die Schätzung, die er den deutschen Offizieren entgegenbringt, bewiesen. Schon zwei Stunden nach dem Tod Steffens erschien der Privatsekretär des Sultans bei der Witwe, um ihr die Theilnahme des Soveräns auszudrücken. Bei dem Begräbnisse war der Sultan durch mehrere Generaladjutanten vertreten und, entgegen dem türkischen verstorbenen Offizieren gegenüber beobachteten Brauche, begleitete ein türkisches Bataillon mit der Regimentsmusik den Zug.

— Der Bundesrath hat gestern, dem schon mitgetheilten Antrag des Reichskanzlers entsprechend, beschlossen, daß den kaiserlichen Beamten, welche in den deutschen Schutzgebieten eine längere als einjährige Verwendung gefunden haben, die daselbst zugebrachte Dienstzeit bei der Pensionirung doppelt in Anrechnung zu bringen ist. Auf den Bericht der zuständigen Ausschüsse wurde das

Einverständnis damit erklärt, daß Bulgarien den auf der Berner Konferenz vom 15. Mai 1886 getroffenen Vereinbarungen über die zollfreie Einrichtung der Eisenbahnwagen im internationalen Verkehr nachträglich beitrete. Dem Antrag betreffend die Verleihung von Korporationsrechten an die Astrolabe-Kompagnie in Berlin wurde die Zustimmung ertheilt. Ferner gelangte die Vorlage betreffend die Aenderung der Vorschriften wegen Erweiterung der Marken bei der Invaliditäts- und Altersversicherung zur Erledigung.

— Gestern gaben wir eine kurze Uebersicht über die dem preussischen Landtag zugehenden Vorlagen, wobei hervorgehoben wurde, daß die eine oder andere neue Vorlage noch zu diesem Arbeitsprogramm hinzutreten werde. Der „Staatsanzeiger“ meldet heute, dem preussischen Landtage werde voraussichtlich bald nach Beginn seiner Verhandlungen auch eine Novelle zum allgemeinen Berggesetz zugehen. Ueber den vielbesprochenen Entwurf eines Volksschulgesetzes hört die „Nationalzeitung“, daß, nachdem er im Staatsministerium einer erstmaligen Berathung unterzogen worden ist, zunächst die Beschlußfassung über eine Reihe von Punkten, bezüglich deren Meinungsverschiedenheiten und Zweifel hervorgetreten waren, durch kommissarische Berathung zwischen dem zunächst beihilfigen Ressort vorbereitet werden soll. Auf Grund dieser Vorbereitungen wird sodann erst der Wortlaut des Entwurfs im einzelnen endgiltig festgestellt werden.

— Der Münchener „Allg. Ztg.“ meldet man aus Berlin: „Die Annahme der Brüsseler Akte durch die französische Kammer hat, wie vorhergesagt, unter Vorbehalt der Seeakte, die den Rayon von Madagaskar umfaßt, sowie des droit de visite stattgefunden. Deutschland und England werden die unverfügte Akte anerkennen, ebensowohl auch die übrigen Mächte. Portugal wird seine ablehnende Haltung aufgeben. Rußland, das ursprünglich die ganze Akte unter bekanntem Vorbehalt angenommen hatte, wird sich wahrscheinlich den übrigen Mächten anschließen; wenn nicht, so dürfte der Widerspruch praktisch gegenstandslos bleiben. Unter allen Umständen erscheint das große Werk gesichert.“

— Aus dem politischen Parteeleben sind heute ein paar bemerkenswerthe Neuigkeiten zu verzeichnen. Was die konservative Partei betrifft, so steht in nächster Zeit die Herausgabe eines neuen großen konservativen Blattes in Berlin bevor, welches, mit bedeutenden Mitteln aus den Kreisen der hohen Finanz ausgestattet, einer entschiedenen regierungsfreundlichen Richtung zu dienen bestimmt ist. Aus Breslau wird berichtet, daß dort am 19. d. Mts. eine Delegirtenversammlung für Schlesien stattfand, in welcher die Neuorganisation der national-liberalen Partei in der Provinz besprochen ward. Es wurde ein Provinzialwahlkomitee von 1 bis 3 Mitgliedern aus jedem Wahlkreise und ein geschäftsführender Ausschuß von 8 Mitgliedern mit dem Sitz in Breslau gewählt. Das Provinzialwahlkomitee soll demnächst zusammentreten. Aus dem sozialdemokratischen Lager entnahm eine für die gegenwärtige Lage der sozialdemokratischen Partei recht bezugnehmende Kundgebung. Der „Vorwärts“ warnt nämlich vor der Gründung neuer sozialdemokratischer Parteiblätter, da die „Zeit hierzu nicht angethan“ sei.

#### Schweiz.

Bern, 24. Dez. (Tel.) Die Winter-session der Bundesversammlung ist geschlossen worden. Nationalrath und Ständerath treten wahrscheinlich am 18. Januar zur Berathung der Handelsverträge zusammen.

#### Oesterreich-Ungarn.

Wien, 23. Dez. Der deutschliberale Abgeordnete für Linz, Graf Sandolf Kuenburg, ist heute vom Kaiser Franz Josef in der Hofburg in Gegenwart des Ministerpräsidenten Grafen Taaffe empfangen worden und man erblieht in diesem Empfang ein Zeichen, daß die Ernennung des Grafen Kuenburg zum Minister ohne Portefeuille bereits eine vollendete Thatsache ist. Auch das k. k. Telegraphenbureau meldet, die Ernennung des Grafen Kuenburg zum Minister sei bereits erfolgt. Der bevorstehende Eintritt des Grafen Kuenburg in das Kabinet Taaffe bildet den wesentlichen Gegenstand der publizistischen Erörterungen in Oesterreich. Bemerkenswerth sind die Ausführungen der „N. Fr. Pr.“. Diefem Blatte zufolge besteht kein Grund, daran zu zweifeln, daß Graf Kuenburg, der sich als eines der thätigsten und verlässlichsten Parteimitglieder erprobte, in seinem Heimathlande zu den thätigsten Führern derselben gehörte und von jeher zwar mit Mäßigung, aber auch mit Festigkeit Staatseinheit, Deutschthum und Fortschritt vertrat, den Anforderungen dieser Stellung werde gerecht werden. Es bestehe die Hoffnung, daß die Ernennung des Grafen Kuenburg vielleicht zu einer Entwirrung der desolaten Parteiverhältnisse im Abgeordnetenhaus führen werde. An anderer Stelle heißt es in demselben Blatte: „Wenn Herr v. Plener in dem gegenwärtigen Augenblicke nicht Minister geworden ist, so wird dies kein Einseitiger bedauern, aber nur bedauern, weil Jeder, der seine politische Thätigkeit bis zu diesem Tage beobachtet hat, von der Ueberzeugung durchdrungen ist, daß er zu Größerem aussersehen sei, als ein Wachtposten des Liberalismus an der Thür des Kabinetts Taaffe zu sein.“ Die Parteilassung der Vereinigten deutschen Linken veröffentlicht ferner folgendes Communiqué: „Abg. v. Plener nahm heute Anlaß, vor einer Anzahl in Wien befindlicher Parteigenossen die Auffassung der Parteilassung über den bevorstehenden Eintritt des Grafen Kuenburg in's Ministerium auseinanderzusetzen. Er gab einen Rückblick auf die Verhandlungen mit der Regierung. Schon vor Schluß der Sommerferien sei die Frage des Eintritts eines Mitgliedes der Vereinigten Linken in

die Regierung diskutiert worden. Als die Besprechungen in letzter Zeit bestimmtere Form annahmen, lag selbstverständlich der Gedanke des Eintritts des Parteiführers (Plener) nahe, allein die Regierung erklärte eine solche Eventualität mit ihrer Stellung über den Parteien für nicht vereinbar. Die Parteilassung hielt sich nicht für berechtigt, darum jede andere Kombination abzulehnen, und einigte sich mit dem Ministerpräsidenten über den Eintritt eines Parteimitgliedes, welches ihr Vertrauen in vollem Maße besitz und ihren Standpunkt innerhalb der Regierung zur Geltung zu bringen berufen ist. Die persönlichen Eigenschaften und der politische Charakter des Grafen Kuenburg geben die vollkommene Bürgschaft, daß er die Mission eines Vertrauensmannes der Partei im Ministerium richtig erfüllen werde. Die Partei selbst tritt in kein neues Verhältniß, behält gegenüber der Regierung ihre Aktionsfreiheit und wird nicht Regierungspartei. Ebenso bewahrt sie ihre Selbstständigkeit gegenüber den anderen Parteien; ausdrücklich wurde gegenüber dem Ministerpräsidenten konstatirt und von ihm zur Kenntniß genommen, daß die Linke nicht in eine Kartellmajorität trete, sondern ihre Entscheidungen wie bisher nach sachlicher Beurtheilung des Gegenstandes und nach Erwägungen der allgemeinen politischen Lage treffen werde. Der neue Minister wird den Klubversammlungen beiwohnen und die Beziehungen zwischen der Regierung und der Partei vermitteln.“ Die zahlreich versammelten Parteimitglieder sprachen ihre Zustimmung zu dem Vorgehen der Parteilassung und zu dem vorliegenden Resultate aus. Einige Daten aus dem Leben des Grafen Kuenburg haben wir schon neulich mitgetheilt. Wir ergänzen sie durch folgende Lebensbeschreibung: Graf Sandolf Kuenburg ist am 12. Mai 1841 geboren. Sein Vater war einst Vizepräsident des Abgeordnetenhauses und Landeshauptmann von Schleien. Graf Sandolf hat Jura in Prag und Wien studirt, wurde im Jahre 1863 zum Doktor der Rechte promovirt und trat i. J. 1865 in die richterliche Laufbahn. Adjunkt zunächst in Salzburg und dann in Linz, wurde er 1877 zum Staatsanwalt-Substituten in Wels ernannt, wurde als solcher 1880 nach Linz versetzt und 1882 zum Landgerichtsrath beim Linzer Landgericht ernannt. Im Jahre 1874 wurde er vom verfassungstreuen Großgrundbesitzer in den oberösterreichischen Landtag gewählt, i. J. 1888 entsandete ihn die Stadt Linz in den Reichsrath, und bei der Wahl im März dieses Jahres wurde er zum zweitenmale gewählt. In den großen Debatten des Abgeordnetenhauses ist Graf Kuenburg wenig hervorgetreten, wohl aber erprobte er sich als thätiger Arbeiter in den Ausschüssen, und insbesondere nahm er im Sommer des Jahres 1890 überaus thätigen Antheil an den Verhandlungen des Strafgesetzeskommissars über den Entwurf eines Strafgesetzes.)

#### Italien.

Rom, 23. Dez. Der Papst empfing heute das Kollegium der Kardinäle, um deren Weisheitswünsche entgegenzunehmen. Der Dekan der Kardinäle verlas eine Adresse, die der Papst beantwortete, indem er die Arbeiterfrage behandelte und die letzten Pilgerzüge berührte. (Der Empfang des Kardinalkollegiums durch den Papst ist ein direkter Gegenbeweis zu der gestern erwähnten Nachricht der „Opinione“, daß der Papst krank sei.)

#### Frankreich.

Paris, 23. Dez. In der Deputiertenkammer machte heute der Präsident Floquet den Abgeordneten die offizielle Mittheilung vom Tode ihres Kollegen, des Bischofs Freppel. Er würdigte in warmen Worten die Persönlichkeit des Verstorbenen. Nach einem Pariser Telegramm der „Kölnischen Zeitung“ erinnerte Floquet in seinem Nachrufe an Freppel daran, wie dieser „Sohn des geliebten Elsaß alle französischen Herzen entflammte, wenn er von Frankreich, seinen Hoffnungen und seiner patriotischen Pflicht gesprochen habe“. Man kann den chauvinistischen Zug in der politischen Thätigkeit Freppels nicht feiner andeuten, als durch diese geistreiche Wendung. Im übrigen beschäftigt die Deputiertenkammer sich seit gestern mit der Berathung über die Aenderungen, welche der Senat an dem von der Kammer aufgestellten Zolltarif vorgenommen hat. Gestern ereignete sich dabei ein Zerwürf in der Feststellung einer Abstimmung, den Präsident Floquet heute berichtete. Der Antrag Biette, der für Petroleum einen Zoll von 12 Franken verlangte, sei nicht verworfen, sondern angenommen worden. Wenn nur dieser Vorgang nicht ein böses Omen in dem Sinne ist, daß die französischen Kammern mit dem ganzen Zolltarif in einem Zerwürf sind! Die meisten vom Senat vorgenommenen Aenderungen sind übrigens in der Kammer angenommen worden. Nur für Oel, mineralisches Wachs, Dolerit und einige andere Artikel wurden die Ziffern der Kammer aufrechterhalten. Zwischen Senat und Kammer wird über diese Artikel wohl ohne Schwierigkeiten eine Verständigung zu erzielen sein, so daß sowohl der Doppeltarif als das Gesetz, welches die Regierung zur Vereinbarung neuer Abkommen auf Grund des Mindesttarifs ermächtigt, zu Neujahr im Amtsblatte veröffentlicht werden können. Die Regierung hat dann genau einen Monat Zeit vor sich, um mit den Mächten an Stelle der mit dem 1. Februar ablaufenden Verträge neue zu vereinbaren, und sie scheint sich seltsamer Weise noch immer der Hoffnung hinzugeben, daß ihr dies in so kurzer Frist und mit dem geringen Maß von Entgegenkommen, zu dem sie ermächtigt ist, gelingen werde.

#### Großbritannien.

London, 23. Dez. So wenig volksthümlich auch in England der Gedanke an ein weiteres Vordringen in den Sudan ist, so hält die Regierung doch wenigstens daran



# Loeflund's Malzextract & Bonbons

Eisen-Malzextr. für Blutarmer und Bleichsüchtige. Leberthran-Malzextr. für Kinder leicht zu nehmen. Man verlange „Loeflund's“.

Soeben erschien und ist vorrätig in allen Buchhandlungen:

## Badische Neujahrsblätter

herausgegeben von der  
Badischen Historischen Kommission.

Zweites Blatt 1892.

### Badische Truppen in Spanien 1810—1813

nach Aufzeichnungen eines badischen Offiziers

von  
Friedrich von Beech.

Mit einer Karte. — Preis 1 Mark.

Karlsruhe. G. Braun'sche Hofbuchhandlung.

### Grosse Auswahl

in allen

Kaffee- und Theegebäck,

Angelhupf,

ingerollte Hefenbäckerei,

Wiener Kaffeekränze,

anerkannt ff. Christollen,

Wiener Klebenbrod,

Frühstübchen.

Brod- und Feinbäckerei

Kasper,

Kinderheimstraße Nr. 3,

sowie in meinen Filialen: D 263.1.

Kaufmann Nied, Waldhornstraße.

Frau Zimler, Rheinstr. Mühlbldg.

Kaufmann Klein, Bulach.

Frl. Grundwein, Eggenstein.

Am Billigsten.

Man probire: Cigarren, vorzügl.

Qualitäten, M 2—10 pro 100 Stück;

Möbel aller Art, Marmorische, Wiener

Schle, bessere aufgeschüttete Betten, eis.

Bettstellen mit Buchsch. Handf. f.

Wettflaschen, Deckelgläser, Dreh-

orgeln, Ohrringe, Uhren, Säffelbörse

u. zc. in der D 266.1.

Billigsten Quelle

57 Jahrgangstraße 57.

### Betten,

Polster- & Kasten-

Möbel D 265.1

läuft man am billigsten in nur

la. Qualitäten im

Möbel- und Tapezier-Geschäft

L. Stapf, Herrenstraße 8.

### Bürgerliche Rechtspflege.

Aufgebot.

D 215.2 Nr. 22.921. Rastatt.

Die Pfarrei Hügelsheim, vertreten

durch Pfarrei Raus in Hügelsheim,

besitzt auf der Gemarkung Hügelsheim

nachstehende Liegenschaften, über welche

in den Grund- und Pflandbüchern der

Gemeinde Hügelsheim keine Einträge

sich befinden:

Plan-Nr. 10, Lagerbuch-Nr. 1531:

79 Ar 54 Meter Acker an der Land-

straße, neben Andreas Krämer und

Bernhard Erhard.

Plan-Nr. 10, Lagerbuch-Nr. 1534:

11 Ar 98 Meter Acker an der Land-

straße, neben Lukas Herrmann u. Karl

Kauffmann.

Plan-Nr. 10, Lagerbuch-Nr. 1537:

8 Ar 11 Meter Acker an der Landstraße,

neben Johannes Diebold und Bibiane

Siegel.

Plan-Nr. 10, Lagerbuch-Nr. 1542:

95 Ar 13 Meter Acker an der Land-

straße, neben Bernhard Siegel und der

Gemeinde Hügelsheim.

Plan-Nr. 10, Lagerbuch-Nr. 1552:

8 Ar 14 Meter Acker an der Landstraße,

neben Bernhard Winter und Anton

Diebold.

Plan-Nr. 10, Lagerbuch-Nr. 1600:

1 Hektar 69 Ar 74 Meter Acker an der

Landstraße, neben Friedrich Leppert u.

Lorenz Erhard Witwe.

Plan-Nr. 11, Lagerbuch-Nr. 1736:

29 Ar 61 Meter Acker im Oberried,

Januar 1892 schriftlich bei dem Gerichte

oder mündlich zu Protokoll des Gerichts-

schreibers anzumelden.

Es wird zur Beschlussfassung über die

Wahl eines anderen Verwalters, sowie

über die Bestellung eines Gläubigeraus-

schusses und eintretenden Falls über die

in § 120 der Konkursordnung bezeich-

neten Gegenstände auf

Samstag den 16. Januar 1892,

Vormittags 9 Uhr,

und zur Prüfung der angemeldeten For-

derungen auf

Samstag den 30. Januar 1892,

Vormittags 9 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gerichte Ter-

min anberaumen.

Allen Personen, welche eine zur

Konkursmasse gehörige Sache in Besitz

haben oder zur Konkursmasse etwas

schuldig sind, wird aufgegeben, nichts

an den Gemeindefiskus zu verabfol-

gen oder zu leisten, auch die Verpflichtung

aufzulegen, von dem Besitze der Sache und

von den Forderungen, für welche sie

aus der Sache abgeforderte Befriedi-

gung in Anspruch nehmen, dem Kon-

kursverwalter bis zum 16. Januar

1892 Anzeige zu machen.

Großh. Amtsgericht Neustadt.

Der Gerichtsschreiber:

Jahn.

D 291. Weinheim. In dem Kon-

kursverfahren über das Vermögen des

Schuhmachers Wilhelm Jint von

Hohensachsen ist der Zwangsvergleich

termin verfallen auf

Dienstag den 5. Januar 1892,

Vormittags 1/2 12 Uhr.

Weinheim, 19. Dezember 1891.

Großh. Amtsgericht Neustadt.

Schmitt, Rechtsprakt.

Vermögensabsonderung.

D 283. Nr. 30.331. Mannheim.

Die Ehefrau des Schlossers Josef

Vollack, Katharina, geb. Biegnier, in

Mannheim hat gegen ihren Ehemann

bei dießseitigen Landgerichte eine Klage

um die Vertheilung des Vermögens

gegen den Begehren eingereicht, sie für

berechtigter zu erklären, ihr Vermögen

von dem ihres Ehemannes abzulösen.

Termin zur Verhandlung hierüber

ist auf:

Dienstag den 3. Februar 1892,

Vormittags 9 Uhr,

bestimmt.

Dies wird zur Kenntnissnahme der

Gläubiger anzuzeigen.

Mannheim, den 21. Dezember 1891.

Großh. Amtsgericht Neustadt.

Volz.

D 279. Nr. 61.925. Mannheim.

Durch Urtheil des Großh. Amtsgerichts

hier vom heutigen Tage wurde Anna, geb.

Seig, Ehefrau des Kaufmanns Anton

Reiß, in Mannheim, über dessen Ver-

mögen Konkurs eröffnet wurde, für be-

rechtigt erklärt, ihr Vermögen von dem

ihres Ehemannes abzulösen.

Mannheim, 17. Dezember 1891.

Der Gerichtsschreiber Gr. Amtsgerichts:

Stall.

D 269. Nr. 14.979. Müllheim.

In dem Konkursverfahren gegen Kauf-

mann Eduard Friedrich Greiner von

Brigingen wurde auf Antrag die Ver-

mögensabsonderung zwischen der Ehe-

frau des Gemeinschuldners, Anna Ul-

sulina, geb. Jueger, und ihrem Ehe-

mann ausgesprochen.

Müllheim, 18. Dezember 1891.

Der Gerichtsschreiber des Gr. Amtsgerichts:

Hauster.

Ersvorladung.

D 267. Graben. Jakob Friedrich

Gesler (Gähler?), geboren im Jahr

1810, von Eggenstein — vor mehreren

Jahren nach Amerika ausgewandert und

seither vermisst — ist als Miterbe am

Vermögensnachlass seiner im 69. Le-

bensjahre ledig verstorbenen Schwester,

Juliana Gesler von Eggenstein, ge-

rufen.

Derselbe und beziehungsweise seine

Erben und Rechtsnachfolger werden nun

zum Zwecke des Bezugs auf den Theil-

ungsbuchhandlungen, in Frist von

2 Monaten a dato

Nachricht von sich anber gelangen zu

lassen anzuzeigen.

Graben, den 17. Dezember 1891.

Großh. Amtsgericht Neustadt.

Termin.

D 262. Nr. 15.123. Bretten.

In dem dießseitigen Gesellschafts-

registers, die Firma M. A. Kämle

in Bretten betreffend, wurde heute ein-

getragen:

Der Theilhaber Arnold Kämle hat

sich am 2. Dezember 1891 mit Mina,

geb. Maier von Lehensteinsfeld, verhe-

iratet. Nach Artikel 1 des Ehevertrags

bringt jeder Theil zur ehelichen Güter-

gemeinschaft eine Geldeinlage ein in

haben sich als die besten

verdaulichsten Husten-

mittel bewährt

ie sind in allen Apotheken

u. Droguenhandl. zu haben.

Beträge von 50 M. und schließt von

dieser Gütergemeinschaft alles jetzige und

künftige Verbringen an fahrbarem Ver-

mögen und Schulden durch Vertheilung

dem Werthe nach aus.

Bretten, den 15. Dezember 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.

Thoma.

D 128. Nr. 21.725. Rorschach. In's

Gesellschaftsregister wurde eingetragen:

Zu D. J. 71 die Firma Emanuel

Preiswerth in Basel, Zwignieder-

lassung Erlingen, ist seit 1. Juli 1891

durch Aufgabe des Erlinger Geschäfts

erloschen. Die Aktien gingen meistens

an eine andere (Einzel) Firma über, die

Passiva sind sämmtlich beglichen.

Rorschach, den 1. Dezember 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.

Rüfle.

D 277. Nr. 27.471. Waldshut.

Zu den dießseitigen Handelsregistern

wurde eingetragen:

I. Gesellschaftsregister:

Zu D. J. 51, Samson Guggen-

heim und Cie. in Thingen:

Die Firma ist erloschen.

II. Firmenregister:

D J 528. Samson Guggenheim

Witwe. Inhaberin der

Firma ist Samson Guggenheim Witwe,

Vertha, geb. Rothschild in Thingen.

Waldshut, den 9. Dezember 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.

Schmieder.

D 278. Nr. 16.158. Radolfzell.

In das dießseitige Gesellschaftsregister

wurde unter heutigen eingetragten zu

Ordn. J. 16. Weinhandlung Carl

Müller & Co. in Radolfzell:

Durch Uebereinkunft ist Karl Müller,

der Vater, aus der Gesellschaft aus-

getreten und an seine Stelle dessen Sohn,

Karl Müller, mit Nachfolgschaft in

alle Rechte und Pflichten eingetreten.

Der neue Gesellschafter ist verehelicht

mit Maria, geb. Rufina von Konstan,

und wohnt zu Hause in Radolfzell

zum 22. Mai d. J. jeder Theil den

Betrag von 100 M. in die Gemein-

schaft ein, während alles übrige, aktive

und passive Vermögen von derselben

ausgeschlossen ist.

Radolfzell, den 18. Dezember 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.

v. Rüppin.

D 289. Nr. 14.949. Donaueschingen.

Zu D. J. 12 des Genossenschafts-

registers, Firma Borussia in D e c e n

Blumberg u. C. mit unbeschränk-

ter Haftung wurde unter heutigen

eingetragen:

In der Generalversammlung vom

15. Dezember 1891 wurden an Stelle

des Julius Troll und J. B. Städel:

Friedrich Wid in Blumberg zum Di-

rector, Josef Rebmann in Radolfzell

zum Kassier ernannt.

Donaueschingen, 22. Dezember 1891.

Großh. bad. Amtsgericht.

Dier.

Zwangsvollstreckung.

D 288. Baden.

### II. Steigerungs Ankün-

digung.

In Folge richter-

lich Befugung werden dem Reinhold

Waldshut, Gemeinde Wetzlar, im

Waldshut, Gemeinde Wetzlar, im

Waldshut, Gemeinde Wetzlar, im

Waldshut, Gemeinde Wetzlar, im

Derselbe wird auf Anordnung des

Großh. Amtsgerichts hierseits auf

Donnerstag den 24. März 1892,

Vormittags 9/10 Uhr,

vor das Gr. Schöffengericht zu Wies-

loch (Kathbansaal) zur Hauptverhan-

dlung geladen.

Bei unentschuldigtem Ausbleiben wird

derselbe auf Grund der nach § 472 der